Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

86. JAHRGANG Nr. 50 BERN, 13. MÄRZ 1954

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Schul- und Handfertigkeits-Material

Vorteilhafte Preise und Konditionen
Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch
Sorgfältige und prompte Bedienung

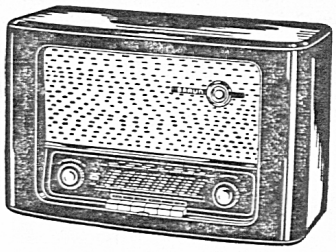
KAISER
& Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41

44

Samstag nachmittags
wieder regelmässig geöffnet

Kunsthandlung Hans Hiller
Bern, Neuengasse 21

38



KAUM GRÖSSER

als ein Radio sind unsere neuen Radio-Grammo-Kombinationen, die aber 50% mehr Freude bereiten.

Tischmodelle mit Kurz-, Mittel- und Langwellen, 3 Tourenspieler, gibt es schon . . . . . ab Fr. 425.–

Mit Ultrakurzwellen . . ab Fr. 498.–

Standkombinationen, neueste Ausführung . . . . . ab Fr. 648.–

RADIO KILCHENMANN, BERN
Münzgraben 4
Telephon 031 - 2 95 29

Bitte Prospektsammlung S 54 verlangen

37

INHALT · SOMMAIRE

Öffentliche Schule und Demokratie 747
Dringende Bitte 750
Offener Brief an einen Lehrer 751
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein . 752
Aus dem Bernischen Lehrerverein 752
Fortbildungs- und Kurswesen 753
Verschiedenes 754
Zeitschriften 754
Ecole normale des instituteurs, Porrentruy 755
Ecole normale Delémont 756
Dans les cantons 758
Divers 758
Bibliographie 758

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Burgdorf. *Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse*, Donnerstag, den 18. März, um 16 Uhr, im Casino zu Burgdorf. Statutarische Wahlen des Vorstandes und der Delegierten.

Bernische Lehrerversicherungskasse, Sektion Interlaken. *Bezirksversammlung*, Donnerstag, den 18. März, 14 Uhr, Hotel Weisses Kreuz, Interlaken. *Traktanden:* 1. Wahlen: Vorsteher, Stellvertreter, Sekretär, Delegierte. 2. Unvorhergesehenes.

Section jurassienne de la SBMEM. Assemblée générale annuelle le samedi 20 mars, à 9 h. 20, à Delémont, Hôtel Terminus. Ordre du jour: 1. Procès-verbal. 2. Rapport d'activité. 3. Mutations. 4. Rapport du caissier. 5. Orientation sur projets à l'étude: *a)* La nouvelle loi sur les écoles secondaires. *b)* La revision des statuts de la SBMEM. 6. Elections statutaires. 7. Divers et imprévus. Conférence de M. Maxime Gorce, curé à Saint-Imier: « Les documents de la Mer morte. » Repas à l'Hôtel Terminus; prix 5 francs, service compris.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerinnenverein Bern und Umgebung. *Mitgliederversammlung* Dienstag, den 16. März, um 16.30 Uhr, im Hotel Bristol, Spitalgasse 21, I. Stock, Frühstückszimmer. Traktanden: 1. Vorbereitung der Delegiertenversammlung auf dem Gurten vom 8./9. Mai. (Programm, Finanzierung, Wahl der Delegierten, Stellungnahme zu den Traktanden.) 2. Festsetzung der Hauptversammlung und Verschiedenes.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Kurs: Arbeiten an der Drehbank* in Bern, Schulhaus Pestalozzi, vom 5.–14. April. *Bedingung:* Jeder Kursteilnehmer muss einen vierwöchigen Hobelbankkurs absolviert haben. *Kurs: Der Schulgarten im Dienste des Biologie-Unterrichts:* in Bern, an Nachmittagen von 14.30–16.30 Uhr. Beginn: Mittwoch, den 28. April, 14.30 Uhr, im Seminargarten Marzili-Bern. Weitere Kursnachmittage: 5. Mai, 2. Juni, 23. Juni, 18. August, 8. September, 29. September. Anmeldungen für beide Kurse an den Präsidenten Hans Nobs, Oberlehrer, Bern, Pilgerweg 6, bis 31. März 1954.

Lehrergesangverein Burgdorf. Hauptversammlung Samstag, den 13. März, 16 Uhr, im Restaurant Schützenhaus, Burgdorf. Anschliessend gemeinsames Nachtessen. Zahlreiches Erscheinen erhofft der Vorstand. Nachher Vereinsferien.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag, den 13. März, um 16.15 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 15. März, 20–22 Uhr, im Hotel National, Parterresaal.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 18. März, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Emmental. Letzte Übung 16. März. Wiederbeginn: Osterdienstag. Schrattentour: voraussichtlich 30. März. Anmeldungen (auch Nichtmitglieder herzlich willkommen) bis 20. März an Walter Stäger, Lehrer, Oberfeld, Langnau.

Lehrerturnverein Burgdorf. Freitag, den 18. März, findet das Turnen ausnahmsweise in der Neumatt-Turnhalle statt. Zeit: 17 Uhr.

Freie Pädagogische Vereinigung. *Colloquium in Bern*, Hotel Post, Neuengasse 43, Samstag, den 20. März, um 14 Uhr. Thema: Lehrerkurs von Rudolf Steiner (Weihnacht 1921). 7. Vortrag.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft, Mittwoch, den 17. März, 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Thema: « Das Kind vor dem siebenten Jahre. » Lektüre und Aussprache über einen Vortrag von Rud. Steiner. Jedermann ist freundlich eingeladen.

LEHRMITTEL AG. BASEL

Inhaber: E. & W. Künzi Telephon 061 - 32 14 53

liefert Ihnen als schweiz. Fachhaus für die Oberstufe **alles Anschauungs- und Demonstrationsmaterial** zu vorteilhaften Preisen

Geographie - Geschichte

Schulwandkarten, physikalische, politische, geschichtliche, geologische, wirtschaftliche und religiöse Ausgaben aller Hersteller, Westermanns Umrißstempel. Beschreib- und abwaschbare Umrisswandtafeln. Atlanten. Globen aller Art. Tellurien, Kartenständer.

Generalvertretung der Schulwandkarten Diercke & Perthes und Westermann-Umrißstempel. Wir liefern ebenfalls sämtliche Erzeugnisse von Kümmerly & Frey, zu Originalpreisen.

Naturwissenschaft

Homo-Skelette. Anatomische Modelle. Zoologische und botanische Präparate und Utensilien aller Art. Technologien. Mikroskopische Präparate.

Physik Phywe-Aufbauphysik. Utz-Apparate usw.

Chemie Normalgeräte für den Schulunterricht.

Optische Geräte

Kleinbildprojektoren, Mikroskope, Mikroleuchten der bekanntesten Marken, Projektionswände und Tische usw.

Farbdias

im Format 5 × 5 cm, über 100 Reihen, sowie Hinweis der Studiengruppe für das Schullichtbild des SLV in der Ausgabe Nr. 44 vom 30. Januar 1954.

Wandbilder (ca. 500 Sujets) **Bildbänder** (ca. 200 Sujets) für alle Fachgebiete

Verlangen Sie bitte Offerte und unverbindliche Vorführung **Ständige Lehrmittelausstellung**

Öffentliche Schule und Demokratie

Vortrag, gehalten von Erziehungsdirektor Dr. *Virgile Moine*, an der Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern, am 26. Dezember 1953 im Rathaus zu Bern

Herr Präsident, meine sehr geehrten Herren,

Ich danke der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminar Hofwil-Bern, dass sie mir Gelegenheit zur heutigen Kontaktnahme gibt. Es ist mir dabei nicht nur als Erziehungsdirektor, sondern auch als ehemaligem Direktor des Lehrerseminars Pruntrut eine aufrichtige Freude, mich in Gedanken in meine frühere Tätigkeit in der Schule zurückzuversetzen, in jene Zeit, die für mich die alte, schöne und goldene Zeit war.

Verehrte Anwesende,

Schon durch die Wahl des Themas «Öffentliche Schule und Demokratie» soll zum Ausdruck gebracht werden, welche Ziele unsere Schule zu erreichen trachten sollte. Ich habe nicht das Thema « Erziehung und Demokratie» gewählt – das wäre zu weitläufig –, aber auch nicht « Staatsschule und Demokratie»; denn bei uns haben wir glücklicherweise, dank der Gemeindeautonomie, keine zentralisierte autoritäre Staatsschule nach französischem Muster. Unsere Schule ist vielmehr ein « Masskleid », welches den Verhältnissen und Bedürfnissen der Gemeinden, der Grundlage unserer Demokratie, angepasst ist und deshalb zu Recht öffentliche Schule genannt wird.

Die Frage nun, mit der ich mich auseinandersetzen möchte, lautet: *Warum hat der Staat den Unterricht organisiert?* Die primitiven Völker kennen keine Schule in unserem Sinne. Das Kind wächst heran wie eine schöne. wilde Pflanze. Es wird ins Leben hinein geboren und erwirbt sich die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten ausschliesslich von den Eltern und von der Umwelt, der Knabe vorwiegend vom Vater, das Mädchen von der Mutter. Es bedarf schon einer entwickelten Gesellschaftsordnung, damit sich eine Institution speziell der Schule widmet oder dass die Schule eine selbständige Institution wird. Bei den abendländischen Völkern, bei den Indern und bei den Mohammedanern war es während Jahrhunderten die Kirche, die das Monopol der Schule besass mit dem bestimmten Zweck, den Glauben und die Sitten zu erhalten und für die Heranbildung der Geistlichkeit zu sorgen.

Der moderne Staat des 19. Jahrhunderts beanspruchte von allem Anfang an die Organisation des Schulwesens für sich. Dieses Ziel konnte in katholischen Ländern, angesichts des hierarchischen Aufbaus der Kirche, nur unter heftigen Kämpfen erreicht werden, so in Belgien, Frankreich, Italien, ferner in einigen Staaten Deutschlands und in gewissen Schweizer Kantonen. In all diesen Gebieten kämpfte die katholische Kirche für die Aufrechterhaltung der konfessionellen Schulen. In den protestantischen Staaten kam es sehr rasch zu einem Kompromiss, der für beide Teile, für Staat und Kirche, tragbar war. Im Kanton Bern blieb die öffentliche Schule, dank der Dezentralisation der Verwaltung und der Selbständigkeit der Gemeinden, in ihrem Wesen eine christliche Schule und war den örtlichen Bedürfnissen, sei es als Stadt- oder Landschule, angepasst. Der Staat beschränkte sich darauf, durch Erlass von Gesetzen, den Rahmen zu stecken und einige allgemein gültige Grundsätze aufzustellen. Da die Lehrbücher und Lehrpläne zusammen mit der Lehrerschaft ausgearbeitet werden und die Lehrerschaft durch die Gemeinden gewählt wird, ist das Klima für eine ruhige und friedliche Entwicklung günstig. Die bernische Schule kann geradezu als Musterbeispiel einer Institution der Toleranz, der Menschlichkeit und der Freiheit im wahren Sinne des Wortes gelten. Diejenigen Privatschulen, die nicht aus geschäftlichen oder sprachlichen Gründen errichtet wurden, haben bei uns kaum mehr als einen geschichtlichen Wert. Sie sind Zeugen jener bewegten Zeit, in der der moderne Staat, von 1830 bis 1850, heftig gegen gewisse Widerstände kämpfen musste, um die allen zugängliche neutrale öffentliche Schule zu schaffen. Die Privatschule religiösen oder politischen Charakters hat ihre Existenzberechtigung nur in einer Gesellschaft, wo die Staatsschule selbst, aus philosophischen oder religiösen Gründen, eine Kampfschule ist. Dann ist sie der Widerpart der Staatsschule. Im Moment aber, wo diese zu einer öffentlichen Schule geworden ist, werden Privatschulen dieser Art fast zu einem Anachronismus. In einer wahren Demokratie haben sie indessen auch ihr Recht auf einen Platz an der Sonne, vorausgesetzt allerdings, dass ihre Träger für den Unterhalt selbst aufkommen. Persönlich habe ich nichts dagegen einzuwenden; sie sind ganz einfach eine der Ausdrucksformen des schweizerischen Vereinsrechts.

Weshalb nun also, so fragte ich, hat der Staat das Unterrichtswesen organisiert? Jedes Kind muss mit einem Minimum von Kenntnissen ausgerüstet werden, die es ihm erlauben, sein Brot zu verdienen und dadurch sozial unabhängig zu werden. Das moderne Leben fordert infolge der technischen Entwicklung immer mehr eine Spezialisierung und qualifizierte Ausbildung. Selbst die Landwirtschaft, in welcher lange Zeit in altherkömmlicher Weise gearbeitet wurde, konnte der fortschreitenden Entwicklung nicht ausweichen. Da musste auch die Schule Schritt halten. Zu den die Grundlage des Unterrichts bildenden Elementarfächern – Lesen, Schreiben und Rechnen – kamen in der Folge Vaterländische Geschichte und Geographie, dann Heimatkunde, Naturkunde und Physik. Um das Analphabetentum aus sozialen Gründen wirksam zu bekämpfen, verpflichten die modernen Gesetze Staat und Gemeinden, für die minderbegabten, anormalen, körperlich behinderten Kinder Bildungsgelegenheiten zu schaffen. So müssen nach dem Primarschulgesetz vom 2. Dezember 1951 die grösseren Gemeinden für die minderbegabten Kinder Hilfsklassen errichten. Kleinere Gemeinden können ihre minderbegabten Schüler in die Hilfsklasse einer Nachbargemeinde schicken, oder es können sich auch mehrere Gemeinden zur Errichtung von Hilfsklassen verbinden. Gehör- und Sprachgebrechliche, sowie sehschwache Kinder können in besondern Klassen und Kursen unterrichtet werden. Mit schweren Seh-, Gehör- und Sprachfehlern behaftete Kinder, welche in den bestehenden Klassen nicht genügend gefördert werden können, sowie schwererziehbare, schwach-

begabte, taubstumme, blinde und epileptische Kinder müssen in Spezialschulen, Heime oder Anstalten eingewiesen werden. Der Staat hat dafür zu sorgen, dass die staatlichen und die von ihm anerkannten Spezialanstalten und Heime zweckentsprechend eingerichtet und betrieben werden können, und die Gemeinden sind verpflichtet, an die Kosten der Fürsorge für anormale Kinder in Anstalten und Heimen einen Beitrag zu leisten. Wir sehen: Das Gesetz verpflichtet Staat und Gemeinden namentlich den schwachen und behinderten Kindern zu helfen, damit sie eines Tages, wenn möglich aus eigener Kraft, für ihren Unterhalt aufkommen können.

Neben dieser grossen Aufgabe, die aus dem Geist der *Brüderlichkeit* heraus zu erfüllen ist, hat der Staat aber auch die Pflicht, sich der überdurchschnittlich begabten Kinder anzunehmen, deren Talente infolge der sozialen Verhältnisse ihrer Eltern ohne besondere Förderung brach liegen blieben. Die Demokratie darf nicht in Gleichmacherei ausarten, denn die soziale Gleichheit ist ein Mythos und überall, wo das versucht wurde, sind solche Versuche gescheitert. Es gibt Ungleichheiten in der Verantwortlichkeit, in der Ausübung eines Amtes und in der Produktion. Die absolute Gleichheit würde zur Nivellierung und zur Verkümmerung der Persönlichkeit führen. Aber was die Demokratie zu fordern und durchzusetzen hat, ist die Chance der *gleichen Startmöglichkeit* für alle. Das Gleiche will schon jenes aus der Zeit der französischen Revolution stammende geflügelte Wort besagen: « Jeder Soldat trägt den Marschallstab im Tornister. » In der wahren Demokratie soll eine Erneuerung immer durch den natürlichen Prozess der freien Konkurrenz erfolgen. Die französische und italienische Aristokratie zum Beispiel verlor jegliche Bedeutung, weil sie sich zu sehr vom Volk abkapselte und damit, von einigen ehrenwerten Ausnahmen abgesehen, degenerierte. Die englische Aristokratie dagegen hat ihre Frische, ihre Originalität und ihren Einfluss bewahrt, weil sie sich periodisch erneuert. Durch königliches Dekret erhielten zum Beispiel der Jude Disraeli und Mac Donald, der Sohn eines Bergarbeiters, und Dutzende anderer Männer aus dem Volk die Pairswürde für sich und ihre Nachkommen zugesprochen. In einer direkten Demokratie, in der nur die Besten an die leitenden Posten gewählt werden sollten, ist es sehr wichtig, dass die begabte Jugend von der Öffentlichkeit unterstützt wird, um eine dieser Begabung entsprechende Ausbildung zu erhalten. Natürlich bedarf es hier auch und in erster Linie der Anstrengungen der Familie. Die Anstrengung von dieser Seite ausschalten, würde auf die Dauer einen gefährlichen Geisteszustand schaffen, denn das Kind ist Glied einer Familie, bevor es Gemeindeglied wird. Aber die Gemeinschaft hat die Pflicht, den Schulbesuch zu erleichtern und dem begabten Schüler auch den Besuch der höheren Schulen zu ermöglichen. Nach dem Primarschulgesetz vom 6. Mai 1894 mussten die Gemeinden den Kindern armer Eltern die Lehrmittel unentgeltlich abgeben. Das Primarschulgesetz vom 2. Dezember 1951 ging weiter. Es führte ganz allgemein die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel und Schulmaterialien ein.

Wenn diese Verfügung uns für die Primarschule selbstverständlich erscheint, so sollte sie unseres Erachtens auch für die Sekundarschule – die ja ebenfalls eine Volksschule ist – allgemeine Geltung erhalten. Unser Gesetz über die Sekundarschule stammt aus dem Jahre 1856, und wir arbeiten gegenwärtig in einer Spezialkommission an der Revision der Mittelschulgesetzgebung. Die vorhin genannte Frage – Ausdehnung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel auf die Sekundarschule – wird also zu prüfen sein. Eine weitere Frage, mit der sich diese Kommission bereits beschäftigt hat, ist diejenige des Schulgeldes. Soll es beibehalten oder abgeschafft werden? Die Ansichten darüber sind geteilt. Für viele Schulen bilden die Schulgelder eine nicht zu unterschätzende Einnahme. Was auch immer dabei herauskommen wird, sicher ist jedenfalls, dass begabten Kindern der Eintritt in die Sekundarschule erleichtert werden sollte. Das Problem ist ja auch leichter zu lösen als vor 100 Jahren, da sich seither die Zahl der Sekundarschulen vervielfachte. Um eine gerechte Rekrutierung des Schülernachwuchses zu fördern, befürworten wir die Schaffung von Schulverbänden, worin die Gemeinden ihrer finanziellen Tragfähigkeit entsprechend und im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl Anrecht auf die vorhandenen Plätze haben; oder aber die Gemeinden tragen, ohne selbst Mitglied eines Schulverbandes zu sein, zum Unterhalt einer Sekundarschule bei und erhalten damit ebenfalls das Recht, Schüler in diese Schule zu schicken. Weder der Wohnort eines Kindes noch die Finanzlage der Eltern sollten jedenfalls für die Aufnahme in eine Sekundarschule ein Hindernis sein.

Die Verordnung betreffend die Stipendien an Schüler von Mittelschulen vom 18. Oktober 1884 erfuhr kürzlich einige wichtige Abänderungen. Es ist klar, dass an Schüler im schulpflichtigen Alter keine Stipendien zuerkannt werden können; die Hilfe an die Familien besteht in der Abschaffung oder in der Reduktion der Schulgelder und in der unentgeltlichen Abgabe der Lehrmittel. Im besten Falle kann einem Schüler, der später eine höhere Schule besuchen will, im letzten und vorletzten Sekundarschuljahr ein bescheidenes Stipendium bewilligt werden.

Im Gegensatz zu andern Kantonen hat sich der Staat Bern gegenüber den Seminaristen immer grosszügig gezeigt. Dies liegt übrigens in seinem eigenen Interesse, wenn er begabte junge Leute aus bescheidenen Verhältnissen dem Lehrerberuf zuführen will. Dafür sind die Gymnasiasten, was Stipendien anbetrifft, bisher eher zurückhaltend bedacht worden. Das kommt daher, dass die Gymnasien städtische Schulen sind (Bern, Biel, Burgdorf und neuerdings Thun). Der Staat ist aber ebensosehr wie auf gute Lehrer darauf angewiesen, tüchtige Ingenieure, Fürsprecher, Pfarrer und Ärzte zu erhalten. Auf dieser Seite muss daher den Begabten eine wirksamere Hilfe gewährt werden. Die Verordnung betreffend die Stipendien an Schüler von Mittelschulen vom 18. Oktober 1884 bewilligte jährliche Stipendien von Fr. 50.– bis Fr. 200.– an Schüler von mindestens 13 Jahren an. Am 25. Februar 1949 wurden die Stipendien auf Fr. 100.– bis Fr. 500.– erhöht. Die neue Verordnung vom 29. September *1953*, die auf den 1. April 1954 in Kraft treten wird, wird nun viel stärker vom Grundsatz geleitet, die begabten, aber auf eine finanzielle Unterstützung angewiesenen Mittelschüler in die

Lage der gleichen Startmöglichkeit wie ihre besser situierten Kameraden zu versetzen. In der Verordnung wird zwischen Sekundarschülern und Gymnasiasten unterschieden.

§ 2 sagt aus

« Stipendienberechtigt sind:

a) Schüler der öffentlichen Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern, die am 1. Januar das 13. Alterjahr zurückgelegt haben und die sich auf den Eintritt in ein Seminar, ein Gymnasium oder eine höhere Handelsschule mit Diplomabschlussprüfung nach mindestens dreijähriger Ausbildungszeit vorbereiten.

b) Schüler der Kantonsschule Pruntrut, der städtischen Gymnasien Bern, Biel, Burgdorf und Thun, des Städtsichen Lehrerinnen-Seminars und Kindergärtnerinnen-Seminars, Bern. »

Für Gymnasiasten sind die Stipendien erheblich erhöht worden.

In *§ 4* heisst es:

«Die Höhe eines Jahresstipendiums kann betragen:

a) Für Schüler während der obligatorischen Schulzeit (8. und 9. Schuljahr) Fr. 100.– bis Fr. 500.–,

b) für Schüler der unter § 2, lit. *b*, aufgeführten Schulen Fr. 200.– bis Fr. 1000.–.»

Wir hoffen, durch diese Massnahme vermehrt begabte junge Leute aus bescheidenen Verhältnissen den höheren Studien zuzuführen. Hauptsächlich über die Gymnasien Burgdorf, Thun und Pruntrut soll es möglich werden, aus der Landbevölkerung mehr als bisher Nachwuchs für die technischen und freien Berufe zu erhalten. – Diese Hilfe muss jedoch an der Universität, unserer höchsten öffentlichen Schule, fortgesetzt werden. Es nützt nicht viel, die Gleichheit beim Ausgangspunkt der Studien zu proklamieren, wenn später der einer finanziellen Unterstützung würdige Student seinem Schicksal überlassen wird. Um hier einzuspringen, besteht seit dem Jahre 1948 an der Universität Bern eine Darlehens- und Stipendienkasse. Diese Kasse gewährt Stipendien im Betrag von Fr. 200.– bis Fr. 500.– im Semester und zinsfreie Darlehen, welche spätestens fünf Jahre nach Abschluss der Studien zurückzuzahlen sind.

Jedes Jahr gelangen so gegen Fr. 100 000.– zur Auszahlung. Eine kürzliche Interpellation im Grossen Rat gab mir den Anstoss, mich mit diesem Problem zu befassen. In meiner Antwort konnte ich verschiedene Tatsachen festhalten, auf die das Berner Volk stolz sein darf.

Die Kasse ist autonom und wird durch eine aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission verwaltet. Diese Kommission wird vom Regierungsrat gewählt und setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

1. aus zwei auf Antrag der Erziehungsdirektion des Kantons Bern bezeichneten Staatsvertretern;
2. aus drei Hochschullehrern, vorgeschlagen vom Senat der Universität Bern;
3. aus zwei von der Studentenschaft der Universität Bern vorgeschlagenen Vertretern, wovon mindestens einer ein in Bern immatrikulierter Studierender sein muss.

Was dabei besonders erwähnt zu werden verdient, ist die Tatsache, dass jeder Schweizer Student nach zweijährigem Wohnsitz im Kanton Bern in den Genuss der Kassenleistungen kommen kann. Bezugsberechtigt sind ferner Bürger des Kantons Bern, auch wenn sie nicht im Kanton Bern wohnen und sogar, wenn sie anderswo als an der Universität Bern studieren.

Von 83 Stipendianten des Wintersemesters 1952/53 stammten 26, das heisst fast ein Drittel, aus dem Berner Jura. Von diesen 26 studieren nur 6 in Bern; 6 studieren an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, 4 am Katholisch-theologischen Seminar in Luzern, 4 an der Universität Basel, 2 in Neuenburg, einer in Lausanne, einer in Genf, einer am päpstlichen Seminar in Rom und einer an der Ecole des Chartes in Paris.

An die jährlichen Ausgaben von Fr. 100 000.– erhält die Kasse folgende Beiträge:

1. Vom Staat einen jährlichen Beitrag von	Fr. 30 000
2. Aus dem Mueshafenfonds (eine Stiftung der frühern protestantischen Akademie von Bern), jährlich	» 46 000
3. Von den Professoren (1% der Kollegiengelder)	» 4 000
4. Semesterbeiträge der Studenten	» 15 000
5. Von den Fakultäten (Examengebühren)	» 3 500

So helfen also die Professoren und Studenten der Universität Bern mit, die Gewährung von Stipendien an jurassische Studenten zu ermöglichen, selbst wenn diese nie in Bern studieren. Und die ausschliesslich protestantische und altbernische Mueshafenstiftung dient zur Ausrichtung von Stipendien an katholische und französischsprachige Studenten. Das ist ein in der Schweiz und wohl auch in Europa einzig dastehendes Beispiel einer wahrhaft liberalen und toleranten Gesinnung.

Meine Herren, wir können also mit einigem Stolz sagen, dass sich der bernische Gesetzgeber von den zwei wichtigsten Postulaten der demokratischen Idee inspirieren liess: Von der brüderlichen Fürsorge für anormale und behinderte Kinder und von der Gleichheit bei Beginn der höheren Ausbildung. Nicht dass wir damit etwas Vollkommenes erreicht hätten; aber diese Forderungen tauchen wie Leitmotive immer wieder in unseren Gesetzen auf.

Das Materielle allein genügt jedoch nicht. Gewiss, wir bemühen uns, ein Arbeiten unter immer besseren materiellen Bedingungen zu ermöglichen. Das neue Primarschulgesetz – das bei der Bearbeitung des Entwurfes zu einem neuen Mittelschulgesetz für einzelne Abschnitte ebenfalls wegleitend sein wird – ermöglicht es, den Gemeinden, je nach ihrer finanziellen Tragfähigkeit, neue Schulhäuser zu bauen oder die alten umzubauen, Spiel- und Sportplätze zu errichten und die Lehrmittel zu bescheidenem Preise anzuschaffen. Durch die Förderung des Handfertigkeitsunterrichtes soll die geschickte und ehrliche Arbeit des Handwerkers geehrt werden, und durch die Ermutigung zum Französisch- bzw. Deutschunterricht auf der Oberstufe wird die historische Aufgabe Berns und der Schweiz in Erinnerung gebracht.

Aber, meine Herren, über den Schulhäusern, den Lehrplänen, den modernen Lehrmitteln und über allen Gesetzestexten steht der *Geist, der unsere Lehrerschaft beseelt.* – Früher und während langer Zeit war die Klasse monarchischer Struktur die Regel, mit dem Lehrer als

König, der auf seinem Pult thronte und der von seinen Untergebenen, das heisst von den Schülern, unbedingten Gehorsam verlangte. Die grossen Klassen und die Auffassung über Disziplin, die man von der Familie her hatte, begünstigten diesen Zustand. Heute hat hier weitgehend eine geschmeidigere Auffassung Platz gegriffen. Im staatlichen Leben ist der Wohlfahrtsstaat an die Stelle des Polizeistaates getreten. Ebenso hat die «monarchische Klasse», wo der Lehrer spricht und die Schüler zuhören, der geordneten «Arbeitsklasse» Platz zu machen, wo der Lehrer weniger befiehlt und vermehrt organisiert, berät, anregt und hilft. Der staatsbürgerliche Unterricht ist wohl wichtig für die Schulung des zukünftigen Bürgers, er genügt jedoch allein nicht. Der richtige Bürgersinn muss von klein auf und durch eine langdauernde Erziehung entwickelt werden. In der Schule dadurch, dass der Schüler im Mitschüler den Kameraden achten lernt, dass er hilfsbereit wird, dass sich sein Sinn für die Gemeinschaft entwickelt und dass er einen klaren Begriff seiner eigenen Freiheit erhält, die dort aufhört, wo diejenige des Nächsten beginnt.

Im Vergleich zu andern Ländern und auch zu andern Kantonen geniesst der Lehrer im Kanton Bern als Beamter die denkbar grösste Freiheit. Art. 42 des Primarschulgesetzes vom 2. Dezember 1951 stellt ausdrücklich fest:

«Der Lehrer steht unter der unmittelbaren Aufsicht der Schulkommission. Er hat innerhalb der Schranken der gesetzlichen Erlasse die Weisungen der Schulbehörden zu befolgen. Im übrigen ist er in den Grenzen des Unterrichtsplanes in der Ausübung seines Berufes selbständig.»

Während der Lehrer in gewissen Staaten ganz ausgesprochen Staatsbeamter oder besser Vertreter des betreffenden «Regimes» ist, also eine Art geistiger Polizist oder Laienpriester, hat er bei uns, wie der Richter, im Rahmen der Gesetze, einzig vor seinem Gewissen zu bestehen. Der Inspektor ist mehr Berater als «Inspektor». Er erteilt dem Lehrer keine «Noten», und über den Lehrer gibt es keinen Dienst-Etat mit Qualifikationen. Er kann weder befördert noch durch eine zentrale Behörde versetzt werden wie in Frankreich oder wie in gewissen Kantonen. Natürlich gibt es eine Kontrolle: durch die Schüler, die Eltern, die unmittelbare Umgebung; und diese kann manchmal tyrannisch, kleinlich und ungerecht sein. Das hindert aber nicht, dass der Lehrer in der Wahl seiner Methode frei ist, und dass der Lehrerberuf eher den freien Berufen als den Beamten zuzuzählen ist. Diese Freiheit des Geistes birgt aber eine grosse Verantwortung in sich. Unsere öffentliche Schule ist eine Schule der Demokratie und nicht das Instrument einer Regierung oder einer Partei. Und wenn der Lehrer, was gestattet ist, von einer politischen Partei vorgeschlagen wird, so hat er nachher der Allgemeinheit und nicht einer Partei zu dienen. Sein Ziel hat einzig und allein darin zu bestehen, die körperliche, geistige, moralische und soziale *Entfaltung der Persönlichkeit seiner Schüler* zu fördern. Diese Stellung des Lehrers trägt dazu bei, die öffentliche Schule zu einem Eckstein der Demokratie zu machen. In seinem schönen und wichtigen Amt muss sich der Lehrer stets bewusst sein, dass vor dem Staat, vor der Regierung, ja sogar vor der Schule das Kind steht, dessen Entfaltung die *Aufgabe* der Schule ist. Darin unterscheidet sich die öffentliche Schule von der konfessionellen. Sie anerkennt von vornherein, dass vor jedem religiösen, politischen oder philosophischen Bekenntnis, vor den Forderungen einer Gesellschaftsklasse die Persönlichkeit des Kindes zu stehen hat mit ihrem Recht auf eine höchstmögliche menschliche Entfaltung. Wir finden diesen Gedanken schon bei Pestalozzi, der erklärte, der Staat müsse vermenschlicht und nicht der Mensch verstaatlicht werden. Ebenfalls an Pestalozzi und auch an Fröbel knüpfen wir an, wenn wir den Wunsch aussprechen, das Kind immer als ein freies Geschöpf Gottes zu behandeln, wie ein Pflanze, die Wasser, Luft und Licht zum Leben nötig hat, und die ihren eigenen Entwicklungs- und Wachstumsgesetzen untersteht.

Erziehen Sie, meine Herren, die Jugend um der Jugend willen!

Der Ausspruch politischer Männer, dass die Schule die Gesellschaft von morgen vorbereite, entlockt mir immer ein Lächeln. Teilweise ist der Ausspruch ja zwar richtig. Die Schule ist der Ausgangspunkt; sie steht im Dienste des Kindes, der Familie, der Allgemeinheit. Aber die Schüler, die sie ins Leben hinauslässt, unterstehen noch andern, ebenso starken Einflüssen: denjenigen der Familie, des Berufes, der Presse, der Kirche und der Armee.

In den ihr gesteckten Grenzen hat die Schule, ohne dass sie sich weder unterschätzen noch überschätzen soll, die ihr gestellte Aufgabe zu erfüllen. Erfüllt vom Geist der *Freiheit*, der *Achtung* vor dem Menschen, der *Brüderlichkeit* gegenüber den geistig und körperlich Schwächern und geleitet vom Grundsatz, wonach allen die *gleiche Chance* gegeben werden soll, soll sie an der Bildung einer wahrhaft demokratischen Gesellschaft arbeiten.

Der Staat Bern opfert jährlich mehr als einen Viertel seiner Ausgaben dem Erziehungswesen, das heisst ungefähr 45 Millionen Franken, ohne dass dabei die fast gleich hohe von den Gemeinden aufgebrachte Summe einberechnet ist. Das beweist, dass unser Volk sich über den Wert von Erziehung und Unterricht im Kampf gegen Unwissenheit, Elend und Armut im klaren ist. Erziehung und Unterricht sollen mithelfen, eine immer bessere und gerechtere Gesellschaft herbeizuführen, eine Gesellschaft, in der jeder, seinen Gaben und Fähigkeiten entsprechend, ein rechtes, ehrliches und eines Gottesgeschöpfes würdiges Leben führen kann.

So gesehen, stellt die öffentliche Schule eine der wichtigsten Triebfedern der Demokratie dar, einer Demokratie, die sich den Leitspruch der Männer von 1789 und 1830 zu eigen gemacht hat:

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Dringende Bitte!

Durch Ausleihen ist mir das Stücklein zum Aufführen «*Es Kuckucksei*» verloren gegangen. Da ich es zum Druck geben möchte, wäre ich sehr dankbar, mein Manuskript oder eine Abschrift davon erhalten zu können.

Elisabeth Müller, Stationstrasse, *Hünibach b. Thun*

Offener Brief an einen Lehrer

Von Doz. Dr. *Hanns Spreng*, Bern *)

Sehr geehrter Herr!

Vermutlich haben Sie schon längst alles vergessen, trotzdem aber gestatte ich mir, Ihnen einige *Gedanken über das Erteilen von Ohrfeigen* mitzuteilen.

Von weitem gesehen und vereinfacht dargestellt, war folgendes geschehen: Von der Schule aus war es strengstens verboten, auf einem zugefrorenen Bach Schlittschuh zu fahren. An einem Sonntag aber lockten das schöne Winterwetter und die neuen Schlittschuhe zwei Schüler trotz der Warnung auf die gefrorene Strasse hinaus. Hier erzählt ein Originalbericht die kleine Begebenheit weiter: « Wir kamen natürlich an dem Eis vorbei, und wir konnten uns nicht zurückhalten, es zu befahren. Wir versuchten zuerst sorgfältig und liefen dann darauf herum. Doch ‚oha lätz', es beobachtete uns ein Lehrer. Ich rannte schnell auf die Strasse, wo er stand, um zu fragen, ob er etwas von unserem gefährlichen Abenteuer sagen würde. Er empfing mich mit einigen klatschenden Ohrfeigen. Warum? Ich habe ihm ja gar nichts zuleide getan. – Nach einer Weile Schweigen fragte er mich in einem Ton, wie ihn nur hochmütige Herrscher benützen: ‚Willst du noch frech werden?' – ‚Nein.' Klatsch, hatte ich wieder eine Ohrfeige. Warum? Wenn ich ‚ja' geantwortet hätte, wäre er ja in die Lüfte gestiegen, und ich hätte noch einige mehr bekommen. »

Nun erinnern Sie sich sicher an die Begebenheit. Und wenn auch die zitierte Stelle aus dem Brief nicht als objektiver Tatbestand zu betrachten ist, so hat mich der Bericht des Schülers auf recht konkrete Art zum Nachdenken angeregt.

Mein Brief soll keine Anklage gegen Sie sein, es soll auch kein Protest des beleidigten Vaters dabei entstehen, sondern ich möchte nur Fragen aufwerfen, die uns alle angehen, nicht nur die Lehrer, sondern ebensosehr uns Eltern.

Im vorliegenden Fall darf man sich die Frage stellen, ob nicht das Hinaufspringen des Schülers vom « Tatort » zum Lehrer auf die Strasse ein Appell des Kindes an die Grosszügigkeit des Lehrers war? Verpassen wir Eltern in ähnlichen Situationen nicht auch oft eine wunderbare Gelegenheit, das Vertrauensverhältnis von Sohn zu Vater zu stärken?

Wir haben etwas Verbotenes gemacht, ich weiss es, deshalb springe ich ja voll Vertrauen zu Ihnen – das könnten die Motive des Herbeieilens sein. Erstaunt hat mich in erster Linie, dass Sie den Schüler nicht anhörten. Waren seine Haltung, sein Blick, sein Ausdruck frech? Es mag sein. Aber dann haben Sie doch schon von der Ambivalenz allen psychischen Geschehens etwas gehört. Sie wissen sicher, um es einfacher zu sagen, dass freches Benehmen nicht selten Ausdruck eines innern Unbehagens sein kann!

Nun zu den Ohrfeigen. Da stellt sich nachträglich die Frage, ob wir Erwachsenen bei der Anwendung solcher « Erziehungsmittel » nicht ein vorhandenes Schuldgefühl « schlagartig » in ein Rachegefühl verwandeln? Es könnten auch andere Gefühle entstehen, wie Angst, jedenfalls sehr selten solche, die der Erziehung der Jugend förderlich sind.

Aber das Ohrfeigen, die körperlichen Strafen überhaupt, werfen noch andere Probleme auf: es kann sich dabei, so sehr sich dies für Laien erstaunlich anhört (ich rechne Sie als Lehrer selbstverständlich nicht zu den Laien), es kann sich um eine Selbstbestrafung handeln.

Ich habe unsere fünf Buben seit etwa zwei Jahren nicht mehr körperlich gestraft. Wenn ich aber an frühere, für mich unrühmliche « Strafszenen » denke, so werde ich die Überzeugung nicht los, dass ich bei dem allzu spontanen Zuschlagen meine eigenen Untugenden bestrafen wollte. Da kann tatsächlich ein Dritter zum Sündenbock eigener Schuldgefühle gemacht werden. Dass man dann, oberflächlich betrachtet, sogar selbstbewusst zur Tagesordnung schreitet im Gefühl, seine Pflicht als Erzieher getan zu haben, gehört in das Kapitel unserer Selbsttäuschungen. Doch wird die kleinste introspektive Betrachtung uns belehren, dass bei dem geschilderten Vorgehen die Rechnung vielleicht nicht stimmt.

Eine längere Besinnung, ob wir Erwachsenen alles Verbotene « mannhaft » meiden, zeigt jedem von uns, dass wir sicher nicht immer stark genug sind, Verlockungen und Versuchungen verschiedenster Art zu widerstehen.

Ich glaube, dass es grundsätzlich nicht anzufechten ist, dass heutzutage die körperlichen Strafen als eine Schwäche der Erwachsenen betrachtet werden. Einmal sind wir offenbar mit unserem pädagogischen Wissen und Können zu Ende, dann erfolgen gelegentlich Kurzschlusshandlungen wie Ohrfeigen. Weshalb hüten wir uns denn, zu solchen Mitteln zu greifen, wenn unsere Schüler grösser oder gar erwachsen sind?

Meine Ausführungen sollen, wie gesagt, weder eine Anklage gegen Sie persönlich oder gegen die Lehrer überhaupt sein. Vielleicht haben Sie ja noch einen Psychologieunterricht genossen, der sich in der Hauptsache mit den Sinneswahrnehmungen befasste. Da wäre höchstens in Erinnerung zu rufen, dass z. B. das Gehör zwei recht delikate Antennen besitzt, die nicht empfehlenswerte Partien zum Schlagen sind.

Anderseits kennen Sie die Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts genug (um nur diese zu nennen), die in Autobiographien, Romanen, Komödien und Tragödien schon wunderbar plastische und zum Teil äusserst subtile Illustrationen geben zu Tatbeständen, welche erst die neuere Tiefen- und Komplex-Psychologie wissenschaftlich bearbeitet. Hier wie dort wird mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, dass es gilt, sich sowohl bei der Beurteilung des Kindes wie bei unserem eigenen

*) Aus: « Der Psychologe ». Berater für gesunde und praktische Lebensgestaltung. Psychologische Monatsschrift. Herausgeber und Schriftleitung: Dr. phil. *G. H. Graber*, prakt. Psychologe, Bern. GBS-Verlag, Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg. Jahresabonnement Fr. 16.–. (Siehe auch S. 754 dieser Nummer.)

Das Berner Schulblatt hat schon verschiedentlich auf die – beidseitigen – Folgen von handgreiflichen Kurzschlusshandlungen, wie sie im « Offenen Brief an einen Lehrer » dargestellt werden, aufmerksam gemacht. In der Tatsache, dass sich der Kantonalvorstand trotzdem von Zeit zu Zeit wieder mit derartigen Fällen befassen muss, liegt die vollauf genügende Erklärung über den Sinn der nachfolgenden Veröffentlichung.

Tun und Lassen vom Schein auf das wirkliche Sein durchzuringen.

Wenn Sie, sehr geehrter Herr, mit Ihren Kollegen, anlässlich Ihrer Zusammenkünfte das Thema des Ohrfeigens, d. h. der körperlichen Strafen, wieder behandelten, dann wäre der Zweck meines Schreibens erfüllt.

Es besteht des weiteren die Hoffnung, dass durch die Veröffentlichung dieses Schreibens noch viele andere Lehrer und Erzieher sich wieder einmal besinnen über die tieferen Motive unserer « handgreiflichen » Kurzschlüsse, und dann hätte die verbotene Handlung unseres Sohnes vielleicht doch gewisse wertvolle Folgen.

Mit bestem Gruss *H. Sp.*

P. S. Ich darf Ihnen wohl auch das Buch von Dr. A. Stückelberger: Grundlagen und Bausteine christlicher Erziehung (Gotthelf-Verlag, Zürich) zum Studieren empfehlen. Ergänzend zu meinen Ausführungen nur zwei Zitate aus Stückelberger (S. 70): «Den Fehler können wir nur austreiben, wenn wir völlig selbstlos dem Kinde begegnen. ... Die zweite Voraussetzung ist die Bereitschaft, auch unsere eigenen Fehler sehen und eingestehen zu wollen.»

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Sommerferien in Menton. Die Ligue française de l'enseignement bittet uns, bekanntzugeben, dass sie dieses Jahr wieder vom 13. Juni bis 12. September das Winterpalace in Menton übernommen hat und als « Centre culturel international » der Lehrerschaft offen hält.

Der Pensionspreis beträgt 1000 fFr. pro Tag, vom 11. Juli bis 21. August 1100 fFr. pro Tag. Kinder ermässigte Preise.

Mehr als die Hälfte der Zimmer besitzt eigenes Toilettekabinett oder Bad. Hand- und Tischtücher sind mitzubringen. Anmeldungen sind zu richten an die Ligue française de l'enseignement, 3, rue Récamier, Paris VIIe, die auch Auskünfte erteilt (internationalen Antwortschein beilegen).

Das Sekretariat des SLV

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Oberemmental des BLV und Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Am 24. Februar versammelten sich ungefähr 50 Kollegen und Kolleginnen des Amtes Signau im Sekundarschulhaus Langnau. Nach dem kurzen Rückblick auf seine zwei Amtsjahre gab Präsident Leist den Kollegen das Wort, die die auf das Frühjahr zurücktretenden Lehrkräfte ehrten. Es treten nach 40 und mehr Amtsjahren zurück: Von der Sekundarschule Langnau die Herren Käser, Haas und Frau Haas, von der Sekundarschule Signau Herr Gfeller, von der Oberschule Gohl Herr Pfister. Wir Lehrer wissen ja am besten abzuschätzen, was es bedeutet, so lange treu und gewissenhaft in der Schulstube zu wirken. So kamen denn die schlichten Worte von Herzen, und wir wünschen den Kollegen alles Gute für ihren Ruhestand und noch viele Jahre guter Gesundheit! Die Feier wurde umrahmt durch Klaviervorträge von Jörg Dähler, der uns mit seinem gepflegten und reifen Spiel einen ungetrübten Genuss bereitete. Anschliessend waren Wahlen zu treffen: Die statutarische Ergänzung des Vorstandes, der Bibliothekkommission, dazu zwei Abgeordnete und ein Rechnungsrevisor. Als neuer Präsident wird auf den Juni Otto Mühlethaler, Mungnau, wirken. Der neue Präsident dankte Max Leist für seine gewissenhafte Amtsführung und seinen unentwegten Einsatz zum Wohle der Lehrerschaft. Die Versammlung schloss mit der Rechnungsablage und einigen kleinern Geschäften. Anschliessend leitete Herr Röthlisberger die Bezirksversammlung, die ausschliesslich Wahlen zu treffen hatte: Hans Reist, Langnau, wurde als neuer Präsident gewählt. *–rer*

Alte Sektion Thierachern des BLV. Es sei vorerst hier nachgeholt, dass auch in der Alten Sektion Thierachern des BLV das Thema « Prüfung und Unterricht » diskutiert worden ist und dass man dabei zu ähnlichen Resultaten kam wie anderwärts. Was die Prüfungsgestaltung anbetrifft für den Übertritt in die Sekundarschule, so wurde von der Primarlehrerschaft bemerkt, dass vor der Prüfung vielfach die Fühlungnahme zwischen Primar- und Sekundarlehrerschaft völlig ungenügend oder überhaupt nicht vorhanden sei. Der Prüfende sollte insbesondere über gewisse Eigenschaften des zu prüfenden Schülers orientiert werden können, weil in den reinen Zahlenzeugnissen wichtige Eigenheiten gar nicht zum Ausdruck kommen. Was das Prüfen im Rechnen anbetrifft, sollten knifflige Rechnungen in Wegfall kommen, weil sie den Schüler unsicher machen und in unnötiger Weise die Examenangst fördern. In verschiedenen Diskussionsvoten kam recht deutlich zum Ausdruck, dass die Prüfungen weniger unter dem Gesichtspunkt des Wissens erfolgen sollten und dass vermehrt gute Charaktereigenschaften zu berücksichtigen seien. Die Aussprache in der Alten Sektion Thierachern ergab auch verschiedene Punkte, über die man sich nicht einigen konnte. So wurde von der Sekundarlehrerschaft erklärt, dass eine verhältnismässig strenge Prüfung, die immerhin dem Niveau der Kinder dieser Altersstufe anzupassen sei, notwendig erscheine, weil nur so allzugrosser Andrang zu den Prüfungen verhindert werden könne. Demgegenüber wurde von der Primarlehrerschaft eingewendet, dass strenge Prüfungen, speziell im Rechnen, dazu zwingen, über das Pensum hinaus Prüfungssammlungen als Vorbereitung für das Aufnahmeexamen zu verwenden. Wir sollten aber doch dazu kommen, auf solche Mittel und jeden Examendrill verzichten zu können. Ausnahmen sollten nur in besonderen Fällen geduldet werden (längere Krankheiten oder bei Klassen mit mehreren Schuljahren). Eine strengere Zurückweisungspraxis nach absolvierter Probezeit wäre wünschenswert, denn zu wenig begabte Schüler fühlen sich in der Primarschule wöhler und gewinnen hier eine gesündere Lebensauffassung. Nachdrücklich wurde hervorgehoben, dass eine Überschätzung der Mittelschulen in ungesundem Masse überhand nehme und man dieser Erscheinung mit vermehrter Aufklärung entgegentreten müsse, speziell auch in der Presse. Wertvoll wäre es, wenn Tageszeitungen veranlasst werden könnten, periodisch Fragen dieser Art durch versierte Schulmänner in ihren Spalten behandeln zu lassen. Die Diskussion in der Alten Sektion Thierachern zeigte, dass es keine leichte Sache ist, einen gangbaren Weg zu finden, denn bereits in diesem kleinen Forum gingen zum Teil die Auffassungen auseinander. Einig war man in der Erkenntnis, dass der stetig zunehmende Druck von oben sich unheilvoll auswirke und dass man in erster Linie nach dieser Richtung hin Abgrenzungen ziehen müsse.

Ganz anderer Art war die Februar-Tagung, die unter dem Vorsitz von Hermann Hofmann, Uetendorf, auf der Thierachernegg stattgefunden hat und zu der sich recht viele Kolleginnen und Kollegen einfanden. Die meisten Fehlenden liessen sich entschuldigen. Als Gäste konnten begrüsst werden der neue Schulinspektor unseres Kreises, Herr Gottfried Beyeler aus Unterseen, der erstmals mit der Alten Sektion Thierachern des BLV Kontakt nahm und diese Gelegenheit benützte, einige Worte an die Lehrerschaft zu richten, ferner die beiden Pfarrherren Arthur Indermühle aus Thierachern und H. Hutzli aus Uetendorf. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Kollegen Ernst Klötzli aus Blumenstein (der übrigens auf Ende des Schuljahres vom Schuldienst zu-

rücktritt) über seine Ferienerlebnisse in Oberitalien. Der Referent, der unser südliches Nachbargebiet offenen Auges bereist hat, verstand es, aus einer Fülle verschiedenartigster Beobachtungen und Erlebnisse alles das zu bieten, was für die Zuhörer als wertvoll erschien. Der Vortrag, der den Charakter einer heimeligen Plauderei hatte, wobei feiner Humor dazu beitrug, das Gebotene kurzweilig zu gestalten, wurde mit Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende sprach Ernst Klötzli für das unterhaltsame Referat den besten Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, dass er dem kleinen Kreis der Alten Sektion Thierachern auch nach seinem Rücktritt treu bleiben möge, habe er doch im Laufe der Jahre hier verschiedene Vorträge gehalten, an die man sich gerne erinnere.

Nach einem kurzen Hinweis des Präsidenten auf die vorgesehene Tätigkeit konnte der offizielle Teil der Tagung geschlossen werden und in gemütlichem Beisammensein verbrachte man den Rest des Nachmittags. *H. H.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Studienreise für Pädagogen nach Dänemark, 17. Juli–4. August 1954. 17. Juli: Abfahrt ab Basel SBB.

Kosten: Fr. 490.– bei 3. Klasse Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen.

Anmeldungen bis 15. April an das Dänische Institut, Stockerstrasse 23, Zürich 2, wo auch ausführliche Programme erhältlich sind.

63. Schweizerischer Lehrerbildungskurs für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung in Biel. Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform veranstaltet vom 12. Juli bis 7. August 1954 in Biel den 63. Schweizerischen Lehrerbildungskurs für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung.

Der Kurs steht unter der Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Zur Durchführung gelangen:

Vierwöchige Kurse, vom 12. Juli bis 7. August: 1. Pappkurs. 3. Holzarbeiten. 5. Metallarbeiten.

Dreiwöchiger Kurs, vom 19. Juli bis 7. August: 6. Handarbeiten, Unterstufe.

Zweiwöchige Kurse, vom 12. bis 24. Juli: 7. Arbeitsprinzip, 1.–2. Kl. 9. Arbeitsprinzip, 5.–6. Kl. 10. Technisches Zeichnen. 11. Schnitzen (Anfänger). 12. Holz, Fortbildungskurs.

Vom 26. Juli bis 7. August: 13. Arbeitsprinzip, 1.–3. Kl. 14. Arbeitsprinzip, 3.–4. Kl. 16. Physik-Chemie. 17. Biologie. 18. Modellieren.

Einwöchige Kurse, vom 12. bis 17. Juli: 19. Muttersprache, Primarschule. 20. Wandtafelskizzieren. 21. Zeichnen, 4.–6. Kl. 22. Zeichnen, Oberstufe.

Vom 19. bis 24. Juli: 23. Muttersprache, Sekundarschule. 24. Auszeichnungsschriften und Heftgestaltung. 26. Sandkasten und Wandplastik.

Vom 26. bis 31. Juli: 27. Schul- und Volksmusik. 28. Zeichnen, Unterstufe. 29. Flugmodellbau, für Anfänger.

Vom 2. bis 7. August: 30. Flugmodellbau, für Fortgeschrittene. 31. Heimatkunde.

Vom 26. Juli bis 7. August in Genf: 32. Französisch.

Es finden dieses Jahr *keine* Herbstkurse statt.

Ausführliche Kursprospekte mit Anmeldeformular können bei der Erziehungsdirektion oder beim Kursdirektor (A. Berberat, Schulinspektor, Sonnhalde 14, Biel) bezogen werden.

Der Staat übernimmt das Kursgeld für die Teilnehmer der öffentlichen Schulen des Kantons Bern. Es wird der Kursdirektion direkt durch die unterzeichnete Direktion überwiesen.

Die Teilnehmer haben bei Gemeinden von sich aus um Subvention nachzusuchen.

Die Anmeldungen sind für alle Kurse bis spätestens 17. April 1954 der Erziehungsdirektion einzureichen. Verspätete Anmeldungen laufen Gefahr, nicht mehr berücksichtigt zu werden.

Kurs für Skifahren in Wengen, *vom 27.–31. Dezember 1953* (Schweizerischer Turnlehrerverein). Die Entscheidung unserer Kursleiter Markus Aellig, Max Reinmann und Hans Thomi, den Kurs trotz schlechten Schneeverhältnissen und andern Schwierigkeiten durchzuführen, wurde belohnt. Vom 2. Tag bis zum Kursschluss schneite es fast unaufhörlich. Die Landschaft verwandelte sich: Stein um Stein, Scholle um Scholle verschwand, die Tannen bogen ihre schweren Äste immer näher zur Erde.

Aber auch wir verwandelten uns. In diesem weichen « Zuckersammet » mussten wir wie Kinder in unsern Laden aufspringen und sanft abstellen. Und die Skiwanderung auf die Wengernalp wird uns lange in Erinnerung bleiben, nicht einmal deshalb, weil die Vordersten abwechslungsweise zum Pfaden und Schwitzen verurteilt waren – das war ja schliesslich nichts als Kameradschaft – aber das andere ging tiefer! Diese unaussprechliche Stille, diese schneeigte weiche, geschlossene Berglandschaft! Sie nahm uns ganz gefangen, liess uns selber schweigen und staunen. Aus neuer Kraft heraus stiegen wir höher und höher.

Nach einem kleinen « Sennenball » sausten wir dann wieder abwärts. Ein Buckel, ein Loch, eine Grube, metertiefer Flockenschnee boten unsern Kursleitern Gelegenheit zur praktischen Demonstration der Überwindung eines Hindernisses.

« In die Vertiefungen, Löcher, Abhänge eintauchen! » rief uns Max Reimann zu, und gleich nachher glitt er hinein.

Ja, jetzt wagten auch wir es, jetzt wo das Stürzen in den weichen Schnee zur kindlichen Freude wurde. Jetzt « tauchten » wir ihm nach, immer kühner und freudiger, ohne lange Vernünftelei, aus der Nachahmungslust und dem Schneegefühl heraus!

Dann hiess es: « Mir nach! Angeschlossen, im Fluss bleiben! »

Und bergab glitten, schwangen, bremsten, stürzten, kurvten und wischten wir ein langes Stück.

Wieder hielten wir an. Die am Vortage geübte « Traversestellung » mit Anstemmen zum folgenden geschwungenen Christiania vom Hang wurde am geeigneten Gelände – breiter abfallender Hang mit schuhtiefem Neuschnee – erprobt.

Diese « Traversestellung » – Talski belastet, Bergski unbelastet, vorgestellt, Bergschulter vor, also typische Technik – wollte uns erst gar nicht gelingen, weil in ihr etwas Rationales zu liegen scheint, das sich aber beim näherem Zusehen des natürlichen Skigehens als Natur erweist. Dann war's Zeit zum Einrücken. Noch lagen die letzten stotzigen Hänge vor uns. Sollte es uns da nicht bange werden?

Sicher nicht! Schon fuhr einer voraus, die andern ihm hart auf den Fersen, jetzt startete der letzte. Bald standen wir auf dem Weg zum Hotel, stemmten uns in den Skiern hoch – vor Lust und Freude.

« Das war schön, nicht wahr? » meinte einer zum andern. Und der Angeredete lachte über das krebsrote Schneegesicht und nickte.

Was wir aus einem Vortrag über das Skifahren in der Schule mitnahmen, ist praktisch einleuchtend: Wir üben das, was durch die Schnee- und Geländeverhältnisse zwingend ist. Wir müssen loskommen vom System: heute auf jeden Fall Christiania, morgen auf jeden Fall Stemmbogen. Im Anbringen von Kritik und Korrektur warten, bis der Schüler seinen Hang durchfahren hat und bereit ist zum Aufmerken. Das will nicht heissen, dass wir nicht zurufen: « Hoch, tief! Wippen! » Längere Zurufe aber sind wirklich in den Wind oder Schnee gerufen.

Wir danken unsern Kollegen-Kursleitern herzlich für die unauffällige, gute Führung, für die massvolle technische Schulung und dem Hotel Alpenrose für die reiche, gute Küche.

W. Schütz

VERSCHIEDENES

Bernisches Pestalozziheim. Nach Überwindung einer Reihe von Schwierigkeiten konnte anfangs Februar mit dem Wiederaufbau und dem Ausbau des Dachstockes begonnen werden. Die Gesamtkosten belaufen sich einschliesslich der Inventaranschaffungen auf Fr. 117 700.–. Davon gehen ab die Summe der Brandversicherung und bis jetzt zugesagte oder eingegangene Beiträge; gesamthaft Fr. 55 200.–. Bleiben ungedeckt Fr. 62 500.–. Diesen Betrag hoffen wir durch verschiedene Hilfsquellen beschaffen bzw. weitgehend abtragen zu können. Der Vorstand hofft vor allem, keine Aktion durchführen zu müssen. Es finden so viele Anlässe zugunsten von Werken aller Art statt, dass wir sehr froh wären, deren Zahl nicht vergrössern zu müssen. Die Vereine haben übrigens sehr viel Liebe und Sympathie für ihr Werk in Bolligen gezeigt. Neben viel Naturalgaben gingen durch Kollekten bei Versammlungen und Anlässen bis jetzt Fr. 1500.– ein. Eine derartige spontane Hilfe zählt schon sehr. Es warten bereits viele Eltern auf die Wiedereröffnung des Heimes im Frühling. Wir spürten so recht, wie es eine Lücke ausfüllt und für viele ein Segen ist. (Auch der « Jugendtag » hat eine Zuwendung von Fr. 5000.– beschlossen.)

ZEITSCHRIFTEN

Der Psychologe. Berater für gesunde und praktische Lebensgestaltung. Psychologische Monatsschrift. Heft 2, Bd. VI, Februar 1954. GBS-Verlag Schwarzenburg.

Wir Menschen überwinden nur schwer unsere Zwiespältigkeit. Aus ihr heraus geschieht, was Hermann Hesse sagte: « Leicht unterschätzen wir die Leiden der andern, noch leichter überschätzen wir das Glück der andern. »

Dr. St. *Zurukzoglu* mahnt uns in einem durchdachten Beitrag, das Glück des andern nicht zu überschätzen. Was aber ist Glück? Und wie wird es erreicht? « Denn alle rennen nach dem Glück, das Glück rennt hinterher. » Weise fügt der Dichter der « Dreigroschen-Oper » bei: « Denn für dieses Leben ist der Mensch nicht anspruchslos genug. » Gerade aus dem Anspruch nach Glück, vor allem nach dem Glück des andern, erwächst das neidische Sich-unglücklich-fühlen. Ja, der Anspruch selbst ist schon Ausdruck des Mangels. Daher: Wirke, strebe, liebe, – aber mässige oder überwinde deine Ansprüche!

Das Februarheft enthält ausserdem interessante Beiträge, wie: Doz. Dr. I. A. *Caruso:* Engel- und Sündenbockkomplex. Dr. G. *Morf:* Ist der Schlaf vor Mitternacht wirklich gesünder? Dr. E. *Brauchlin:* Zur Psychologie der Zukurzgekommenen. I. *Renner:* Gedanken zur Musiktherapie. Dr. A. *Kielholz:* Die Versuchung des heiligen Antonius. R. *Herren:* Der moderne Kriminalroman und seine Beziehung zum Unbewussten. Doz. Dr. H. *Spreng:* Offener Brief an einen Lehrer. Das psychologische Buch. Psychologische Beratung.

Der Psychologe, Heft 3 (1. März) enthält folgende Beiträge: Prof. Dr. *D. Brinkmann:* Wer ist der Mensch? / *P. Wettstein:* Proskopie, Determinismus und Willensfreiheit / *M. Fuchs:* Atemtherapie und Entspannung / *U. v. Mangold:* Das Bild der Hand / *Dr. E. S. Priester:* Psychologie der Füsse / *Dr. C. T. de Mathaus:* Leben und Spielzeug, Werkstättearbeit für Herzkranke / *A. Valangin:* Zur Symbolik der Taube / *A. von Morawitz-Cadio:* Vom Geheimnis des Lebens / *Dr. E. Neumann:* Symbolik des Märchens / Das Psychologische Buch / Psychologische Beratung.

« Der Psychologe » ist erhältlich direkt beim GBS-Verlag, Gerber-Buchdruck Schwarzenburg, sowie an Kiosken und in Buchhandlungen. *

Ein notwendiger Fanfarenstoss. Wer würde Kindern verdorbene Früchte, vergiftete Speisen vorsetzen? Niemand. Aber das heute besonders aus Deutschland stammende Gift, das aus Schundschriften, aus « Comic-Strips », aus Wildwestbüchlein in die Köpfe und Herzen junger Leser strömt, ihre Sinne verwirrt, ihre Vorstellung verdirbt, wird es nicht vielerorts zu wenig beachtet? Ist es gleichgültig, was unsere Jugend liest? Nein. Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Pro-Juventute-Sonderheft *Die Jugend und ihre Lektüre*, Februar/März 1954, entstanden. Es gruppiert, geschickt aufgebaut, Beiträge von Schriftstellern, Lehrern, Redaktoren und Bibliothekaren, in denen eindringlich auf die heute verdoppelte Gefahr der Schundliteratur hingewiesen wird. Ferner orientiert es, als weitgefasster Überblick, als eine Art Rechenschaftsbericht über die vorhandenen Gesundungs- und Abwehrkräfte. Erfreulich dringt immer wieder als Grundidee durch: Nicht verbieten. Besseres schaffen. Zum Buch hinlenken. Zum Lesen erziehen. Sein klug gemischter Inhalt läuternder Betrachtungen und praktischer Arbeitsvorschläge wird durch ein umfangreiches Literatur-Verzeichnis zum Thema « Jugend und Literatur » ergänzt.

Allem Bestreben, die Köpfe und Herzen unserer Kinder nicht mit kitschigen, unschweizerischen, verdummenden und verrohenden Vorstellungen überschwemmen zu lassen, ist das vorliegende Pro-Juventute-Sonderheft ein Helfer. Es ist ein notwendiger Fanfarenstoss, der es wert ist, gehört zu werden.

Dr. *W. K.*

Wir verweisen in diesem Zusammenhange auch auf die Aktion von Radio Zürich, siehe Nr. 49 vom 6. März 1954. Red.

Der Hochwächter. Blätter für heimatliche Art und Kunst. Monatsschrift. Verlag P. Haupt, Bern.

Das Februarheft führt den Leser ein in das Wesen des Handpuppentheaters. Beste Kenner und Meister des Puppenspieles teilen sich in diese Aufgabe: Paul Pfister schreibt « Vom tiefern Sinn des Handpuppentheaters », Therese Keller fährt unterhaltsam und lehrreich fort « Eine Handpuppe wird lebendig », Heinrich Maria Denneborg berichtet über « Wie wir spielen » und Silvia Gut schliesst mit dem Aufsatz « Kasperli im Schulhaus ». Schöne Tiefdruckbilder ergänzen das Wort. *

Conversation et traduction. Französisch-deutsche Sprach- und Unterhaltungszeitschrift. Verlag der Emmenthaler-Blatt AG., Langnau i. E.

Die März-Nummer dieser immer sehr interessanten Sprachzeitschrift enthält eine sprachwissenschaftliche Plauderei über Stadt und Dorf, ein Pyramiden-Rätsel, das Fachwörterbuch über Gemüse, die Gallizismen und ihre Anwendung, eine Betrachtung über das Schloss Chillon, einen französisch-deutschen Beitrag über die Aprilschauer und ihre Entstehung sowie über das Quellgebiet des Amazonas, ein Gespräch mit einem Westschweizer über das Gold, die Handelskorrespondenz usw. Alles in allem wieder ein Heft, das mit gutem Gewissen empfohlen werden darf. Jahresabonnement Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 7.—. Probenummer gratis. Auch an den Bahnhofkiosken erhältlich. *

Berufliche Ausbildung. Heft 2/1954 wird eingeleitet mit einem treffenden Hinweis von C. A. Loosli zum Gotthelf-Gedenkjahr 1954, auf das sich auch die Mitarbeiter in der Berufsbildung besinnen. Es schliesst mit der Rede von Prof. Dr. Eduard Spranger « Goethe über die Welt der Arbeit. » Dazwischen enthält es deutsch- und französischsprachige Beiträge zur Arbeit der Berufsberatung und im Lehrlingswesen, darunter einen Essay über Jugend- und Lehrlingsgruppen von Erwin Jeangros und eine aufschlussreiche Untersuchung der Berufsbildungsprobleme in Berggegenden. So bietet es neuerdings Anregungen für alle Kreise, die sich um die Berufserziehung interessieren. *

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Zu Beginn dieser Woche sind die Honorar-Guthaben für die Zeit vom 1. September 1953 bis 28. Februar 1954 angewiesen worden. Gemäss einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Beträge unter Fr. 3. — nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen.

L'ECOLE BERNOISE

Ecole normale des instituteurs, Porrentruy

Examens d'admissions 1954

Nous donnons ci-après les questions posées aux *21 candidats* qui, cette année, affrontèrent ces épreuves:

a) *Français*, composition (traiter l'un des trois sujets)

Sujets:

1° Qui n'estime pas la vie ne la mérite pas (L. de Vinci).

2° Quand j'apprends l'histoire de mon pays...

3° Scènes et portraits:

a) un mendiant m'accoste;

b) une rixe;

c) retour d'une promenade en forêt.

Trois élèves ont choisi le sujet n° 1, 2 le sujet n° 2 et seize le sujet n° 3.

« D'une manière générale, écrit M. Berlincourt, Dr ès lettres, les travaux sont médiocres, pauvres en idées. Mais le style et l'orthographe laissent surtout à désirer. Somme toute, deux compositions sont bonnes, sept assez bonnes, douze franchement médiocres. »

b) *Mathématiques*

Problèmes:

1. Il faut 1½ h. à un bateau pour remonter un courant sur 24 km. Dans le sens du courant, ce même bateau parcourt 96 km. en 3 h.
   a) Quelle est la vitesse du bateau;
   b) quelle est la vitesse du courant?
2. Une automobile dépasse une colonne de 1 km. de long circulant à 34 km. par heure. Le dépassement dure 5 minutes.
   a) Quelle est la vitesse de l'automobile;
   b) quel chemin parcourt-elle du début à la fin du dépassement?
3. Dans un concours de patinage de vitesse sur piste circulaire, deux concurrents glissent à la même allure de 42 km. par heure. Sachant que latéralement deux mètres les séparent, trouver à $^1/_{10}$ de seconde près à quel intervalle de temps ils passeront la ligne de départ après trois tours de piste.
4. Un litre d'eau sucrée contient 50 g. de sucre. On verse un dl. de cette solution dans un litre d'eau. De ce nouveau mélange on prend 2 dl. qu'on verse dans 1 l. d'eau. On obtient ainsi un nouveau mélange dont on verse 3 dl. dans 1 l. d'eau. Combien y a-t-il de sucre (à $^1/_{10000}$ de g. près) dans 1 dl. du dernier mélange?
5. Construire un triangle dont on connaît un côté, un angle adjacent à ce côté et la somme des deux autres côtés.
6. Construire un parallélogramme, connaissant un côté, un angle et une diagonale.
7. Une personne place ⅓ de son capital à 4 %, ¼ à 3 %, et le reste à 5 %. Elle retire annuellement un intérêt égal à 1000 fr. Quel est le capital et quelle est la somme placée à chaque taux?
8. Une somme placée à 4 % a acquis la valeur de 18 000 fr., tandis que placée à 6 % elle serait devenue 19 500 fr. Quelle est cette somme et pendant combien de temps a-t-elle été placée?

Résultats :

Ont été résolus justes (note 6)

les problèmes nos	1	2	3	4	5	6	7	8
	15	15	8	12	7	11	18	9 fois
Total des points réunis par problème:	103	94	74	86	62	81	113	67

Les notes varient de 1 à 6.

c) *Allemand*

I. Grammatikalische Arbeit

1. Bilde ganze Sätze im Imperfekt:
   Lehrer, Vater, Schüler, nicht kennen.
   Gärtner, Äste, Bäume, abschneiden.
   Kinder, Bauer, Wagen, ziehen helfen.
   Maler, Türme, Kirchen, malen.
2. Ergänze die Endungen:
   Kennst du diese arm– Leute? Ja, das sind sehr arm– Leute, und arm–, brav– Leuten muss man helfen.
   Kennt ihr viele deutsch– Gedichte auswendig? Wir haben noch keine deutsch– Gedichte gelernt.
   Wem gehört jener schön– Garten? Es ist unser schön– Garten.
   Hast du alle alt– Strümpfe geflickt? Ja, auch mehrere neu– Strümpfe habe ich geflickt.
3. Setze das eingeklammerte * Adjektiv in den Komparativ oder Superlativ:
   Hans arbeitet (viel) und (gut) als Peter.
   Ich trinke den Kaffee (gern) ohne Zucker.
   Im Juni sind die Tage (lang) und die Nächte (kurz).
4. Setze die passenden Pronomen ein:
   Kleinen Kindern soll man kein Messer geben, sonst schneiden – –.
   Ich fragte –, ob er mir ein Buch leihe (prêter).
   Die Mutter half den Kindern – Aufgaben machen.
   Ich weiss nicht mehr, – ich getroffen habe (treffen = rencontrer) und – ich gesprochen habe.
5. Verwandle den zweiten Satz in einen Relativsatz:
   Der Vogel ist ein Buchfink; du siehst ihn auf dem Baum.
   Der Herr ist Arzt; mein Vater spricht mit ihm.
   Der Stuhl muss geflickt werden; seine Beine wackeln.
   Jene Kinder sind fröhlich; wir hörten ihren Gesang.
6. Bilde ganze Sätze und setze das eingeklammerte Substantiv in den richtigen Kasus **:
   auf (das Wasser) schwimmen; auf (der Baum) klettern; in (der Eimer = le seau) werfen; in (der Wald) finden; zwischen (zwei Dörfer) sich befinden; zwischen (der Tisch, die Wand) stellen.
7. Setze die passenden Präpositionen ein:
   Die Klasse konnte – (der Regen) die Schulreise nicht machen.
   Es gab – (der Krieg) fast keine Schokolade.
   Es regnet – (drei Tage) ununterbrochen (sans cesse).
   Der Schüler musste jeden Tag – (ein grosser Wald) gehen.
8. Setze ins Passiv (gleiche Zeit):
   Zwei Arbeiter werden heute den Baum fällen.
   Eine Maus hatte den Speck gefressen.
9. Bilde ganze Sätze im Perfekt:
   Lehrling (l'apprenti), Meister, beim Arbeiten, zusehen.
   Böses Kind, Mutter, immer widersprechen.
10. Setze an Stelle des Konditionalis den Konjunktiv:
    Wenn du länger bleiben würdest, so würde ich nachher mit dir heimgehen.
    Verwandle die direkte Rede in indirekte Rede (discours indirect):
    Mein Freund sagte mir: « Ich spiele sehr gerne Klavier, und ich übe jeden Tag eine Stunde. »
11. Verwandle folgende Sätze in Fragesätze:
    Du arbeitest fleissig.
    Dein Bruder ist ein guter Schüler.
12. Verwandle die Nebensätze in Infinitivsätze mit « um – zu »:
    Ich tue das, damit ich dir eine Freude mache.
    Wir helfen einander, damit wir früher ausgehen können.

* eingeklammert: entre ( )

** der Kasus: le cas.

II. Thème

La servante prévoyante

Un vieux garçon avait une bonne vieille servante. Un jour qu'il était malade, il lui dit:

« Thérèse, je vais me coucher. Faites-moi chauffer une pierre et quand elle sera chaude, vous viendrez me la mettre aux pieds. Cela me fera du bien. »

« Soyez tranquille, monsieur, répond la servante, je vais faire ce que vous dites. »

Mais elle trouve qu'une pierre, ce n'est pas assez. Vite, elle en fait deux et les apporte à son maître.

« Tenez, monsieur, voici deux pierres chaudes. Mettez celle-ci à vos pieds. Quand elle sera refroidie, vous pourrez l'ôter et prendre celle-là, que je vous laisse en attendant, là, contre la table de nuit. »

Mots donnés: prévoyant = voraussehend, vorsichtig;
le vieux garçon = der alte Junggeselle;
en attendant = unterdessen.

Les résultats varient entre la note 1 et la note 5,5; 12 travaux sont au-dessous de la moyenne, et l'on demeure atterré de la faiblesse, de l'indigence même de plusieurs de ceux-ci (absence de tout vocabulaire, incompréhension des notions les plus élémentaires de grammaire, écriture, ponctuation déplorables, étourderie inquiétante, etc.).

La Direction de l'instruction publique a admis 17 candidats. Nous espérons que la nouvelle volée sera néanmoins pour nous source de joie! *Ed. Guéniat*

Ecole normale Delémont

Examens d'admissions 1954

1. Inscriptions

17 candidates, venant de 11 localités jurassiennes, et de neuf écoles secondaires différentes. La répartition par confession était la suivante: neuf catholiques, huit protestantes.

C'était tout le pays jurassien qui s'annonçait pour un des premiers services publiques, celui de l'enseignement. Une belle phalange de jeunes filles disposées à affronter de redoutables épreuves – elle est toujours redoutable, l'épreuve qui décide de tout un avenir qu'on s'est imaginé, qu'on a choisi, parmi tant d'autres, non pas seulement parce qu'il assure une existence honorable, mais parce qu'il répond à l'inclination féminine par excellence, l'éducation des enfants. On a joué à l'école, on a groupé autour de soi les enfants du quartier, on s'est attaché à son institutrice, à ses maîtres, et l'on souhaite, à son tour, offrir ses services, entrer dans une classe en grande sœur, en guide dévouée, en éducatrice d'une jeunesse bruyante et aimante.

17 candidates, c'est un nombre quelque peu restreint. Au cours des dix dernières années, la moyenne n'est pas beaucoup plus élevée: 18. Nous avons connu les bonnes années: 22, 25 candidates – mais aussi les années maigres: 16, 14, 9 candidates. L'affluence varie au gré des circonstances économiques. On trouve aisément à se placer, en l'an de grâce 1954. Soulignons au surplus le courage d'une jeune fille qui accepte les aléas d'un examen d'admission, pour une profession difficile et modeste, alors que les perspectives d'un gain immédiat s'offrent sans risques. Les candidates ont toutes le mérite d'avoir choisi dangereusement, généreusement la noble voie du service humain.

2. Les épreuves

Elles se répartissent comme suit:

a) français: une composition, deux questionnaires oraux, trois notes;
b) mathématiques: épreuves écrites et orales, deux notes;
c) allemand: épreuves écrite et orale, une note;
d) histoire, questionnaire oral, une note;
e) chant, musique: une note;
f) ouvrages, une note.

Soit au total six branches et neuf notes.

a) Français. Deux sujets de composition avaient été proposés au choix des candidates:

« Nuit agitée. »

« Existe-t-il, en dehors des livres, d'autres moyens de s'instruire? »

Deux candidates seulement ont choisi le second thème. On ne s'étonnera pas de cette préférence pour un sujet d'imagination, à l'époque de l'action et de l'image.

Les questionnaires oraux roulaient tour à tour sur la lecture, la conversation, la grammaire. Deux jurys s'efforcent d'envisager les connaissances en langue maternelle sous des aspects complémentaires. Peu de très mauvais résultats. Nos écoliers s'expriment avec une certaine aisance et prouvent une connaissance approfondie de leur langue.

b) Mathématiques. Les candidates avaient à résoudre par écrit six problèmes en deux heures et demie. Le lendemain, elles devaient résoudre mentalement une série de 12 problèmes. Un questionnaire oral complétait la série des épreuves. Voici les problèmes des deux premières catégories:

Calcul écrit

1. Un commerçant vend deux articles pour une somme de 250 fr. Il réalise sur le premier article un bénéfice égal au 25 % du prix de revient et sur le deuxième un bénéfice égal au 25 % du prix de vente. Calculer le prix de revient du premier article, sachant que celui du deuxième est de 120 fr. (prix de revient + bénéfice = prix de vente).
2. Trois ouvriers font un travail en 12 jours. Le premier ouvrier le ferait seul en 27 jours et le deuxième en 36 jours. Combien de jours faudrait-il au troisième pour faire à lui seul le travail?
3. On a acheté des draps de deux qualités, trois fois plus de la première que de la deuxième, et on a déboursé 6200 fr. en tout. Un m. de la première qualité et un m. de la deuxième coûtent ensemble 60 fr.; 7 m. de la première qualité coûtent autant que 8 m. de la deuxième. Quel est le prix d'un m. de chaque sorte de drap, et combien en a-t-on acheté?
4. En alignant des pièces de monnaie de 21 mm. et de 17 mm. de diamètre, on obtient une longueur de 40 cm. Calculer le nombre de pièces de chaque sorte, sachant qu'il y en a 20 en tout.
5. Lors de travaux de canalisations trois agriculteurs décident de creuser en commun la tranchée de 105 m. de longueur qui traversera leurs propriétés. Il s'adjoignent un ouvrier auquel ils donnent 157 fr. 50 pour son travail. Ils doivent payer en outre 1470 fr. de matériel. Il y a 40 m. de tranchée sur la propriété du premier agriculteur, 50 m. sur celle du deuxième, et 15 m. sur celle du troisième. Répartir les frais entre les trois agriculteurs.

6. Deux cercles concentriques déterminent une couronne, dont l'aire est égale au triple de celle du cercle intérieur. Le rayon du cercle extérieur est de 12 cm. Calculer le rayon du cercle intérieur.

Calcul mental

1. La différence entre les $^7/_8$ et les $^3/_5$ d'un nombre est 55. Quel est ce nombre?
2. Pierre et Jean ont ensemble 5 fr. 40. Si Pierre avait 1 fr. 80 de plus, il aurait la même somme que Jean. Combien chacun possède-t-il?
3. Lorsqu'on déplace d'un rang vers la gauche la virgule d'un nombre décimal, sa valeur diminue de 0,72. Quel est ce nombre?
4. On ajoute 20 au numérateur de la fraction $^5/_7$. Que faut-il ajouter au dénominateur pour que la fraction ne change pas de valeur?
5. Quel est le nombre qui, multiplié par 1,4, augmente de 0,05?
6. Dans une division, le dividende est $^3/_4$ et le quotient $^7/_{15}$. Trouver le diviseur.
7. Par quel nombre faut-il multiplier $^2/_3$ pour que le produit soit égal à $^5/_6$?
8. Un libraire reçoit 20 ouvrages, d'une valeur globale de 112 fr. Les uns coûtent 5 fr., les autres 6 fr. l'exemplaire. Combien y en a-t-il de chaque sorte?
9. A quel taux faut-il placer un capital de 2400 fr. pour obtenir 48 fr. d'intérêt en 8 mois?
10. Deux livres ont ensemble 465 pages. Si le plus grand avait 15 pages de plus, il en aurait trois fois autant que le plus petit. Combien de pages y a-t-il dans chaque livre?
11. Après déduction d'un rabais de 20 % un article vaut encore 72 fr. Quel était son prix avant la déduction du rabais?
12. Exprimer le rabais ci-dessus en % du nouveau prix (72 fr.).

c) Allemand. Une traduction à faire en deux heures.

Traduction – Le jardin

Nous habitons une jolie maison. – Est-ce une maison neuve? Non, monsieur, elle est habitée depuis dix ans. Derrière la maison il y a un jardin. – Avez-vous des arbres dans votre jardin? – Nous avons plusieurs grands hêtres et beaucoup de jeunes arbres fruitiers. Les hêtres étaient déjà plantés quand nous avons acheté la maison. Les arbres fruitiers ont été plantés par mon père. On abattra un des hêtres au printemps prochain, parce qu'il prend la vue sur le jardin. – Avez-vous aussi des fleurs? – Certainement, surtout des roses. – Avez-vous un jardinier? – Non, monsieur, mes frères et moi soignons les fleurs. Nous devons les arroser chaque jour. Si nous négligeons nos fleurs, nous sommes sévèrement punis.

habiter – bewohnen	soigner – pflegen
le hêtre – die Buche	arroser – begiessen
abattre – fällen	négliger – vernachlässigen
la vue – die Aussicht	sévèrement – streng

Il a neigé un peu pendant la nuit dernière. – Prends ce livre et lis ce qui se trouve à la première page. – C'est pour son frère qu'elle a apporté le journal. – Nous avons vu Louis, le fils de notre voisin. – Ces enfants ont mangé toutes les plus belles pommes que nous avions mises sur la table. – Demande à ton père combien coûtent ces fruits. – Quand viendrez-vous chez nous? – A midi le chien s'est couché sous le banc. – Je suis heureuse quand je fais de bonnes traductions; je me demande si j'ai fait des fautes dans celle-ci.

Delémont, le 3 février 1954.

d) Histoire. Chaque candidate était questionnée sur un sujet du programme de dernière année: la France napoléonienne, la guerre de 1870, l'organisation politique de la Suisse, l'Europe et la Suisse de 1830, de 1848, histoire du royaume d'Italie, 1889: causes et conséquences, les grandes découvertes, les fêtes commémoratives de 1953, la guerre de 1914. Plusieurs candidates ont un certain sens de l'histoire, et, phénomène réjouissant, qui comblera d'aise les protagonistes du suffrage féminin, il en est qui s'intéressent à nos institutions politiques et qui ne confondent pas Conseil national et Conseil exécutif!

e) Chant, musique. Le règlement des examens d'admission stipule: chant ou musique. Il est entendu que la connaissance d'un instrument, si elle est souhaitable, n'est pas une condition sine qua non d'admission. L'examen consiste dans une vérification d'une aptitude à la musique, plutôt que de l'acquisition de techniques instrumentales. Toutes les candidates ayant suivi un bon enseignement musical en classe sont donc placées sur le même pied.

f) Ouvrages. Exercices pratiques, dans le cadre du programme secondaire. Les résultats sont très satisfaisants: trois notes seulement au-dessous de cinq, plusieurs cinq et demi et six.

3. Les résultats

15 élèves ont été admises, dans l'ordre des points obtenus aux examens. Par un heureux hasard, une fois de plus, la répartition entre les deux confessions est équitable: huit protestantes, sept catholiques.

15 admissions, sur 17 candidates; est-ce à dire que la qualité était exceptionnelle, en cette an de grâce 1954? Disons plutôt qu'elle demeure sensiblement la même, année après année. Voyons plutôt:

années	maximum des points	dernière élève admise	minimum des points
1954	47½	39½	33½
1953	50	40	35
1952	48	42½	32
1951	50	44	37½
1950	52	42½	37½
1949	49½	43	33½
1948	53	41½	33½

A quelques points près, les résultats sont identiques. Quant on sait à quoi tient souvent la variation d'une note, et combien il est délicat d'évaluer en chiffres les aptitudes des candidates – car c'est bien de cela qu'il s'agit, le règlement stipulant que les examinateurs « chercheront non seulement à se rendre compte de la valeur des connaissances de la candidate, mais encore, et surtout, de son sang-froid, de sa manière de comprendre une question et de la résoudre, en un mot de la vivacité de son intelligence » – on s'étonnera de la constance des résultats obtenus au cours des dernières années.

La série 1954–1958 est quelque peu nombreuse. Les besoins exceptionnels de l'enseignement public nécessitaient l'admission d'un nombre maximum d'élèves, sans pourtant porter atteinte aux exigences de la formation professionnelle. Nous sommes allés à l'extrême limite du possible, et nous croyons pourtant que les nouvelles recrues, qui paraissent animées d'une enthousiaste bonne volonté, feront honneur à leur engagement de bien servir la jeunesse jurassienne. *Ch. Junod*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

DANS LES CANTONS

Soleure. *Examen de cycliste pour écoliers.* Selon une décision du Conseil exécutif du canton de Soleure, tous les écoliers de cinquième année scolaire qui roulent à bicyclette devront subir un examen d'aptitude qui aura lieu entre les vacances d'été et celles d'automne de cette année.

DIVERS

63e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active à Bienne. Le 63e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active, organisé par la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire, aura lieu à Bienne, du 12 juillet au 7 août 1954. Ce cours est placé sous les auspices de la Direction de l'instruction publique du canton de Berne. En voici le programme:

Cours de quatre semaines, du 12 juillet au 7 août : 2. Cartonnage. 4. Travaux sur bois. 5. Travaux sur métaux.

Cours de trois semaines, du 19 juillet au 7 août : 6. Activités manuelles au degré inférieur.

Cours de deux semaines, du 12 au 24 juillet : 8. Ecole active, degré inférieur. 10. Dessin technique. 11. Sculpture, débutants. 12. Bois, cours de développement.

Du 26 juillet au 7 août : 15. Ecole active, degrés moyen et supérieur. 16. Physique et chimie. 17. Biologie. 18. Modelage.

Cours d'une semaine, du 12 au 17 juillet : 21. Dessin, degré moyen. 22. Dessin, degré supérieur.

Du 19 au 24 juillet : 24. Ecriture et tenue des cahiers. 25. Dessin au tableau noir. 26. Caisse à sable et plastique murale.

Du 26 au 31 juillet : 27. Le chant et la musique populaire à l'école. 28. Dessin, degré inférieur. 29. Construction de modèles réduits (débutants).

Du 2 au 7 août : 30. Construction de modèles réduits (perfectionnement). 31. Etude du milieu local.

Aucun cours d'automne n'est organisé en 1954

Les cours 2, 4, 8, 15 et 25 sont dirigés par des collègues de langue française.

Tous les autres cours se donnent en allemand; dans la mesure du possible, des traductions en langue française seront faites par le chef de cours ou par des participants.

Le programme complet des cours peut être obtenu, ainsi que le bulletin d'inscription, auprès de la Direction de l'instruction publique ou auprès du directeur du cours à Bienne (A. Berberat, inspecteur scolaire, 14, Sonnhalde, Bienne).

L'Etat prend à sa charge la finance d'inscription des participants des écoles publiques du canton de Berne. Cette finance d'inscription sera directement versée à la direction du cours par les soins de la Direction de l'instruction publique.

Les participants qui désirent une subvention communale doivent faire eux-mêmes les démarches nécessaires.

Les inscriptions (pour n'importe lequel de ces cours) seront adressées, d'ici au 17 avril 1954 au plus tard, à la Direction de l'instruction publique. Les inscriptions tardives risquent de ne plus pouvoir être prises en considération.

Appel au corps enseignant jurassien

Chers collègues,

Le comité de la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire vous invite chaleureusement à profiter de l'organisation, aux portes du Jura, du 63e cours normal suisse en y participant en grand nombre.

Le comité de la SJTMRS

BIBLIOGRAPHIE

Cousinet R., **La formation de l'éducateur.** Paris, Presses universitaires de France, 1952. 142 p. 300 fr. fr.

Les deux premiers chapitres de cet ouvrage sont consacrés au problème de la formation pédagogique, envisagé du double point de vue général et historique. L'éducation des enfants, réservée d'abord à la famille, fut par la suite confiée à des éducateurs spécialisés, qui devaient posséder les connaissances à communiquer à leurs élèves, un sens des valeurs à leur inculquer, et un « savoir-faire » (méthodes, formation pédagogique) qui leur permît d'assurer cette transmission.

L'ordre d'importance de ces trois qualités varie selon qu'il s'agit de l'enseignement primaire ou secondaire. Dans le premier cas, c'est sur la formation pédagogique du maître qu'on met l'accent, tandis que ce sont des connaissances aussi étendues que possible qu'on attend du professeur de l'enseignement secondaire.

Les méthodes dites actives ont permis d'établir des relations étroites entre maître et élèves, et l'« éducation nouvelle » a ainsi fait apparaître une nouvelle conception de la « valeur ».

En ce qui concerne les connaissances, les conditions nécessaires (programme et durée des études) sont devenues de plus en plus rigoureuses. Pour ce qui est du savoir-faire, le problème reste le même: comment l'évaluer avant qu'un étudiant entre dans la profession, et comment dissuader ceux qui n'en possèdent pas suffisamment?

Les chapitres IV et V sont consacrés à l'étude critique de certaines méthodes de sélection du personnel enseignant. Celles-ci sont, pour la plupart, fondées sur les connaissances; en Angleterre, toutefois, le « programme de formation accélérée du personnel enseignant » a permis d'opérer une sélection fondée principalement sur une appréciation des qualités d'ordre pédagogique.

L'auteur insiste sur l'importance que présente la vocation. Il étudie aussi la contribution qu'ont respectivement apportée à l'étude de cette question Kerschensteiner, Washburne, Luzuriaga et Caselmann. Ce dernier distingue deux principaux types d'éducateurs: le « logotrope », préoccupé surtout des connaissances et de la culture à dispenser aux élèves, et le « paidotrope », dont l'attention s'attache plutôt à l'enfant lui-même. En dernière analyse, toutes les théories se ramènent à la question de la personnalité du maître et de l'action qu'il exerce sur les enfants. « C'est toujours, même avec Kerschensteiner, le maître en tant que maître, que l'on a eu en vue. » Cependant, le maître vit avec ses élèves, et ceux-ci veulent trouver en lui certaines qualités humaines et pédagogiques. C'est Keilhacker qui a fait de cette question l'étude la plus connue, sous le titre « Le maître idéal d'après la conception des élèves ».

Dans le dernier chapitre, l'auteur esquisse un plan de sélection et de formation des éducateurs. Il convient, avec Kerschensteiner, que nul ne peut enseigner s'il ne possède une ou plusieurs des qualités essentielles de l'éducateur. Cousinet les ramène à une seule: l'amour des enfants, expression dont il explique longuement le sens. Il présente ensuite son plan. Il y aurait intérêt, selon lui, à ajouter aux diverses sections entre lesquelles les élèves de l'enseignement secondaire ont le choix une section pédagogique où ils pourraient entrer vers quinze ou seize ans.

Les aptitudes et les qualités des candidats seraient examinées et évaluées au cours de stages préliminaires dans des colonies de vacances. Les participants auraient l'occasion de juger par eux-mêmes s'ils peuvent vivre avec des enfants ou des adolescents. Pendant l'année scolaire, les étudiants qui ont choisi la pédagogie prendraient une part plus grande aux activités de l'école en évitant toutefois « le retour à l'institution ancienne du moniteur ». Le programme des études normales serait réduit au minimum, et des élèves auraient le choix entre plusieurs possibilités; dès la première année, les études seraient menées de front avec la pratique de l'enseignement. Les futurs éducateurs doivent, selon l'auteur, être de moins en moins traités comme des élèves, de manière à pouvoir, une fois leur formation terminée, travailler avec leurs élèves dans l'esprit de l'éducation nouvelle.

Universität Institut Handelsschule

Der Schritt ins Leben

Technikum Gymnasium Verkehrsschule

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4 Tel. 3 07 66

Direktion: L. Schnyder

- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 und 12 Monate Vorbereitung auf **Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel** usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Monate gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Eigenes Labor.

Neu: Höhere Sekretärkurse (12 Monate). (Nur für Schüler[innen] mit Handels- oder höherer Mittelschulbildung.)

Verlangen Sie die Aufnahmebedingungen.

Beginn der Kurse: **April,** Oktober und Januar. Prospekte und unverbindliche Beratung durch die Direktion.

29

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Ferienkurse im Juli und August

Beginn des Schuljahres: 20. April 1954

Schulprogramm und Auskunft erteilt die **Direktion**

318

INSTITUT JAQUES-DALCROZE, GENF

Rhythmik Musik Ferienkurs

5. bis 14. August 1954

Eröffnung des Winter-Semesters: 13. September

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat 44, Terrassière, Genf.

a) Kurs ausschliesslich für Lehrkräfte.

b) Kurs für ehemalige Schüler, welche weder Zeugnis noch Diplom besitzen.

c) Elementarkurs zur allgemeinen Orientierung.

52

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern
des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins
Fischerweg 3

Am **3. Mai 1954** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs.** Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst. Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Bürgerkunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Tages-Kochkurse: Beginn 29. März, 10. Mai und 21. Juni. Dauer 6 Wochen, je vormittags inkl. Nachmittagskurse (6 Lektionen) «Was die Hausfrau wissen muss».

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin:
Frl. H. Nyffeler, Telephon 031 - 2 24 40

28

Handels-Fachschule Bern

Kurse

für Handel, Sekretärinnen, Post, Telephon, medizinische und soziale Frauenberufe

April und Oktober

Dir. Zeltner
Spitalgasse 37

47

Anerkannte Schweizer Schulen und Institute empfehlen sich

Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch EICHE

Preis Fr. **3.40**

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

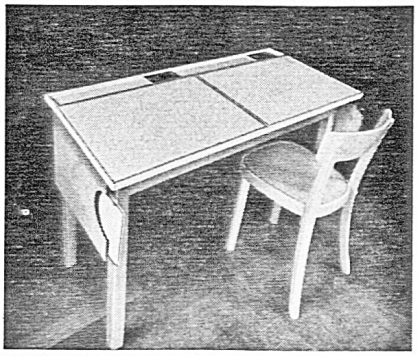
Das Spezialhaus für Schulbedarf

40

Schultische

mit Seitenfach. Tischblatt: Holz- oder Hartbelag. Praktisch, solid, äusserst preiswert.

E. Hirter, Schreinerei
Mamishaus,
Schwarzenburg
Telephon 031 - 69 23 28



67

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Stöcklin

Rechenbücher für schweizerische Volksschulen

Sachrechnen

mit Bildern und Zeichnungen
von Evert von Mugden
A. Marti und W. Stöcklin

a) **Rechenbücher,** Einzelbüchlein 1.–8./9. Schuljahr: Grundrechnungsarten. Ganze Zahlen. Brüche. Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen und Körper. Einfache Buchführung.

b) **Schlüssel,** 3.–8./9. Schuljahr, enthaltend die Aufgaben mit Antworten.

c) **Methodik** des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen: 4.–6. Schuljahr.

Bestellungen an die

Buchdruckerei Landschäftler AG. in Liestal

Einige erstklassige, **total neuwertige**

Occasions-Pianos

der Marken: **Burger & Jacobi, Lauberger & Gloss, Ibach, Wohlfahrt** u. a. Alle diese Instrumente sind kreuzsaitig und werden mit der vollen schriftlichen Garantie abgegeben. Sehr günstige Preise, auch auf Teilzahlung, bei

Otto Hofmann
Klavierbauer
Bern, Bollwerk 29

60

Stoos
ob Schwyz. 1300 m ü. M.

Sport- und Ferienhaus Alpenblick

Das bekannte Ausflugs-Ferienziel in wunderschöner, aussichtsreicher Lage. Gut eingerichtetes Haus für Sommerkolonien, Winter-Skilager, Schulreisen, Vereine und Gesellschaften.

Alpenblick mit 10 Betten, 52 moderne Massenlager in 8 getrennten Räumen, Dépendance 4 Betten, 37 moderne Massenlager in 4 getrennten Räumen, wo ebenfalls verpflegt wird; für das letztere Haus wird noch eine Ferienkolonie gesucht. Gepflegte Küche, bescheidene Preise. Mit bester Empfehlung, der neue Besitzer

70 **H. Maissen-Heinzer**

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

274

Inserate nützen Ihnen!

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone

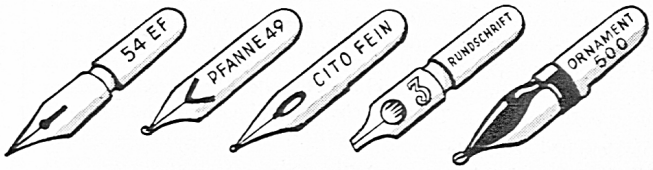
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin 230

Für die Schulschrift:

Brause-Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

40

34

Hans **ZAUGG** Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031 - 5 94 18

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon 031 - 3 67 38. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.

AZ Bern 1